

Karina Fenner

Wie vermittelt man Vermittlung?

Literaturvermittlung als Studiengegenstand der Germanistik

Fragt man Studierende der Literaturwissenschaft nach ihrem Berufswunsch, gehen die Antworten in der Regel in ähnliche Richtungen: Handelt es sich nicht sowieso um ein lehramtsbezogenes Studium, stellen sich einige eine akademische Karriere vor. Häufiger jedoch fällt die Wahl auf die Verlags- oder Werbebranche, auch der Journalismus ist ein beliebtes Traumziel und einige sind sich doch die meisten darin, irgendetwas mit Kultur machen zu wollen, irgendwie mit Medien. Diese Berufswünsche sollten auch nicht abwegig sein, tauchen sie doch als Berufsperspektiven in der Beschreibung des Faches an der JLU auf: „Das Masterstudium ist gleichermaßen für Studierende mit Forschungsorientierung und für Studierende mit Zielen in beruflichen Feldern, wie z.B. Kulturmanagement, Journalismus, Medien, Theater, Verlage, Literaturvermittlung oder Erwachsenenbildung konzipiert“.¹ Schul- oder Hochschullehrer, Lektoren, Literaturarchivare oder Pressesprecher – sie alle gehören zu jener Gruppe von Menschen, „die in einer Gesellschaft und innerhalb der dafür bereit stehenden Strukturen über Literatur kommunizieren, und zwar mit der Absicht, Kenntnis von oder Wissen über Lite-

ratur an andere Menschen weiterzugeben“.² Sie sind professionelle Literaturvermittler. Der Weg in diese Branche ist oft ein steiniger: Lange Wartezeiten für unbezahlte Praktika drohen, auf die im glücklichen Fall ein meist schlecht bezahltes



Abb. 1: Flyer für „Was im Garten starten!“ Ein Literaturpicknick.

(Foto: Carolin Senft)

Volontariat folgt. Will die Germanistik ihre Studierenden auf diesem Weg begleiten und fördern, ist es meines Erachtens unerlässlich, bereits im Studium auf das weite Feld der Literaturvermittlung einzugehen, sowohl theoretisch als auch praktisch. Das Lehrbuch *Literaturvermittlung* von Stefan Neuhaus, dem obige Definition des Gegenstands entnommen ist, sowie die weitgreifenden Akzentuierungen in diversen Germanistik-Studiengängen deutschlandweit³ bestätigen nachdrücklich den Bedarf, Literaturvermittlung als Studiengegenstand näher unter die Lupe zu nehmen.

Daneben ist die berufsbezogene Ausgestaltung der modularisierten Studiengänge ein ausschlaggebendes Argument für die Einbindung der Praxis in die akademische Lehre: Ein großes Ziel der Modularisierung ist immerhin die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit – gerade in geisteswissenschaftlichen Fächern ein anspruchsvolles, aber kein utopisches Unterfangen. Praxisbezogene Seminare sollten daher ebenso zum Germanistik-Studium gehören wie die theoretische Auseinandersetzung mit der Narratologie Genettes oder mit dem Drama der

frühen Neuzeit. An der JLU geschieht dieser Praxisbezug vor allem in den Modulen „Kulturelle Praxis“ und „Literatur in institutionellen Kontexten“. Als Programmleiterin des Literarischen Zentrums konnte ich, unterstützt von QSL-Mitteln des Fachbereiches 05, den Versuch starten, in diesen Modulen, aber auch außerhalb des universitären Curriculums, praktische Literaturvermittlung zu präsentieren. Dies geschah durch die Betreuung von Praktika und Volontariaten sowie die Mitgestaltung von Seminaren zur kulturellen Praxis und Gegenwartsliteratur. Von den Erfahrungen zweier Seminare möchte ich im Folgenden berichten und eine erste Zwischenbilanz ziehen.

Wenn Literatur zum Ereignis wird

Im Sommersemester 2014 durfte ich gemeinsam mit Dr. Kirsten Prinz das Projektseminar „Literaten im Garten – wie Literatur zum Ereignis wird“ im Modul „Kulturelle Praxis“ gestalten. Ziel des Seminars war es, die Bachelor-Studierenden zum selbstständigen Arbeiten anzuleiten, welches als Resultat eine literarische Ver-



Abb. 2: „Was im Garten starten!“ Das literarische Picknick hinter der Mensa.

(Foto: Stephan Scholz)

anstellung hervorbringen sollte. Tatsächlich stand am Ende des Seminars ein gelungenes Event mit dem Titel: „Was im Garten starten. Ein Literaturpicknick“. Der Weg zu dieser Veranstaltung war für die Beteiligten mit einigen Hürden versehen, denn es war uns wichtig, eine praxisnahe Atmosphäre zu schaffen und kein fiktives Rollenspiel zu spielen. Den Studierenden musste von Beginn an vermittelt werden, dass sie die Veranstalter *sind*, und dass sie das Zielpublikum sowie die Wirksamkeit in der Öffentlichkeit *bestimmen*. Und dazu gehörten Verantwortungsübernahme (bspw. durch die Auswahl eines Pressesprechers), Wettbewerbssituationen (welche Gruppe überzeugt mit ihrem Veranstaltungskonzept?) und Frustrationsmomente (die erarbeitete Textauswahl wird vom Plenum nicht akzeptiert), die im normalen Studienalltag eher latent gehalten sind.

Am Anfang des Semesters stand die Idee, eine literarische Veranstaltung zu organisieren, die passend zur Landesgartenschau die Sujets Literatur und Garten vereinen sollte. Nach einem gemeinsamen Brainstorming war die Idee des Literaturpicknicks geboren. Das Zielpublikum sollte ein junges, studentisches sein und die Konzeption dynamisch, mehrere Programmstationen durchlaufend. Der nächste Schritt: die Textauswahl. Ohne dezidierte Vorgaben einen eigenen kleinen Kanon, eine Auswahl, die thematisch wie atmosphärisch passen sollte, zu definieren, das stellte die größte Herausforderung für die Literaturstudierenden dar. Einiger Startschwierigkeiten zum Trotz ermöglichte diese Aufgabe es, die



Abb. 3: Zwei Studierende mimen Faust und Gretchen beim Spaziergang durch den Garten ... (Foto: Stephan Scholz)



Abb. 4: ..., Marthe und Mephisto folgen den beiden. (Foto: Stephan Scholz)

Kriterien literarischer Wertungsmaßstäbe in einem festgelegten Kontext zu reflektieren. Sollen Texte für ein breites oder für ein literarisch geschultes Publikum gewählt werden? Müssen die Texte innovativ sein oder genügt es, wenn sie sprachlich überzeugen? Welche Gattungen sollen präsentiert werden und wie entscheidet man, ob ein Text performativen Charakter hat? Sich diese Fragen stellend, sollten die Teilnehmer realisieren, wie sie als Literaturvermittler immer auch *Gate-Keeper* sind, immer mitentscheiden, welche Texte an die Öffentlichkeit gelangen und welche nicht. Im weiteren Verlauf des Seminars sollte durch Pressegespräche, Poster- und Flyergestaltung, Sprech-

training und Organisationsarbeiten einfachster Natur die Bandbreite der Literaturvermittlung dargestellt werden. Dazu gehörte auch, dass die Teilnehmer mindestens zwei Lesungen aus dem Programm des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) besuchen und kritische Berichterstattung liefern sollten, um so ein Gefühl für unterschiedliche Formen literarischer Veranstaltungen zu entwickeln.

Nach diesem durchweg praxisbezogenen Seminar sollte das nächste Lehrangebot die Studierenden in den Kern des Literaturbetriebs führen und sie mit jenem Event vertraut machen, dessen Besuch ungeschriebenes Gesetz eines jeden Literaturvermittlers ist.

Die Buchmesse: Geschichte – Akteure – Funktionen

Frankfurt am Main liegt etwa 70 km von Gießen entfernt, mit dem Zug ist die Messe in

einer Stunde erreicht. Und trotzdem: Zu Beginn des Seminars zur Buchmesse, das ich gemeinsam mit Hon.-Prof. Dr. Sascha Feuchert im Wintersemester 2014/15 angeboten habe, beantworteten gerade mal vier von 30 Teilnehmern die Frage, ob sie die Messe schon einmal besucht haben, mit ja. Das Seminar bestand etwa zu 80 % aus Lehramtsstudenten, und somit aus der größten Literatur vermittelnden Personengruppe, zu deren späteren Schulcurricula auch die Vermittlung des Literaturbetriebs gehört. Die weiteren 20 % der Teilnehmer waren Bachelor-Studierende im dritten Semester, die entweder angaben, noch keine genaue Berufsvorstellung zu haben oder das Verlagswesen als interessante Zukunftsperspektive einschätzten. Gelegenheit, diese noch recht schwammige Perspektive näher kennenzulernen, sollten sie während des Mesebesuchs bekommen. Doch zunächst musste eine inhaltliche Basis geschaffen werden, die



Abb. 5: Einige Studierende begleiten die „Buchpiloten on tour“.

(Foto: Laura Lang)

den Studierenden zu einem Gefühl für das Gesamtkonstrukt der Buchmesse verhelfen sollte. In einem vorbereitenden Block lernten sie die turbulente Geschichte der Frankfurter Buchmesse kennen. Hier erfuhren sie auch, wie sich das konkurrierende Verhältnis zur Leipziger Buchmesse entwickelt hat, welche Akteure auf der Messe mit welcher Funktion anzutreffen sind und was all dies nun mit ihrem Studium und ihrem professionellen Werdegang zu tun haben könnte. Außerdem versuchten wir mit einigen Statistiken und Bildern, das geschäftige Treiben während der Buchmesse zu illustrieren. In Kleingruppen bereiteten sich die Studierenden anschließend mit individuellen Themenschwerpunkten auf die Messe vor: Wie kann man die Messe mit Schülern erleben? Wo finde ich die meistbesprochenen Autoren? Wie führe ich ein Gespräch mit Verlagsvertretern? Welche Trends bestimmen den aktuellen Literaturbetrieb?

Auf welche unterschiedlichen Weisen Literaturförderung und -vermittlung funktionieren kann, lernten die Teilnehmer dann sowohl am eigenen Leib als auch in der Beobachterrolle kennen: Einzelne Seminarteilnehmer hatten die Möglichkeit, Gespräche mit jungen und renommierten AutorInnen wie Julia Trompeter oder Zoë Beck zu führen, in Interviews mit den Verlegern von Wallstein, Königskinder und Volland & Quist wichtige Kontakte zu knüpfen, oder eine Schulklasse bei einer Messe-Rallye zu begleiten. Die Ergebnissicherung erfolgte auf mehreren Ebenen. Zum einen sollte der Messebesuch als mediendidaktisches Training fungieren und die Studierenden mit dem Verfassen kurzer Blog-Beiträge innerhalb einer praxisgetreuen Redaktionsfrist vertraut machen – Medienkompetenz ist in den angestrebten Branchen immerhin eine entscheidende Schlüsselqualifikation. Diese Blogs erschienen jeweils an den Messtagen abends auf der Facebook-Seite des Li-

terarischen Zentrums, außerdem sind die Beiträge zusammengefasst nachzulesen unter www.lz-giessen.de/archiv/blogs. Eine Auswahl der Beiträge hat es sogar in den *Gießener Anzeiger* geschafft, worauf die Verfasser besonders stolz waren.

Zum anderen wurden in einem Seminarblock nach dem Messebesuch die Eindrücke in kurzen, thematisch unterschiedlichen Impulsreferaten im Plenum besprochen, sodass einmal mehr deutlich wurde, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Literatur zu präsentieren und diese Präsentation zu erleben.

In zahlreichen Feedbackgesprächen zogen die Studierenden eine überwiegend positive Bilanz des Messebesuchs: Als durch die Messe akkreditierte Presse-Besucher durften sie einen Blick hinter die Kulisse der Messe werfen und an Podiumsdiskussionen, Pressegesprächen und Kongressen teilnehmen, als erstmalige Besucher waren einige ganz augenscheinlich von diesen Möglichkeiten überwältigt. Die Lehramtsstudierenden waren dankbar dafür, die volle Bandbreite der Schulliteratur und der Schulbuchverlage kennenzulernen sowie Impulse aus der Szene der neuesten Gegenwartsliteratur zu gewinnen, die eine willkommene Abwechslung im Deutschunterricht bieten können. Die Bachelor-Anwärter machten sich mit einer Welt vertraut, die ihre Zukunft sein könnte. In den Gesprächen mit Verlagsvertretern und Autoren wurden einige Augen geöffnet und vielleicht sogar der eine oder andere Weg geebnet.



Abb. 6: Die Teilnehmer im Gespräch mit Zoë Beck.

(Foto: LZG)



Abb. 7: In einem ausführlichen Gespräch stellte Barbara König (Mitte) ihren Verlag „Königskinder“ vor.
(Foto: Julia Lucas)

Die Eindrücke, die ich selbst in den beiden Seminaren gesammelt habe, waren größtenteils positiv. Viele Studierende haben Spaß an der literaturvermittelnden Arbeit entwickelt, einige Teilnehmer haben sich innerhalb weniger Wochen zum selbstbewussten Pressesprecher,

zur überzeugenden Rezipientin oder zum jungen „Anwalt der Literatur“ gemausert. Die Aufregung der Studierenden, als es um das echte Live-Geschehen ging, oder die großen Augen, die die Buchmesse-Blogger machten, als sie ihre Beiträge im *Gießener Anzeiger* ent-

deckten, waren sehr erquickend. Aus Gesprächen mit erfahreneren Lehrenden höre ich jedoch zunehmend eine Unzufriedenheit mit den Studierenden heraus, die sich auf eine gewisse Unbeholfenheit und Motivationslosigkeit bezieht. Da ich natürlich auch solche Erfahrungen gesammelt habe, will ich einige kritische Beobachtungen nicht unerwähnt lassen, die zwar allgemeiner Natur sind, de-



Abb. 8: „Buchmessen-Selfie“ mit Leif Greinus, Verleger bei Voland & Quist, nach dem Interview.
(Foto: Ann-Katrin Schütz)

nen wir aber durch die wohlbedachte Integration von praxisgetreuen Situationen begegnen könnten.

Nicht nur in meiner heutigen Funktion, sondern auch aus eigener Studienerfahrung, die in meinem Fall gerade mal anderthalb Jahre zurückliegt, stelle ich zwei grundlegende Defizite fest, die eine Vielzahl Studierender betrifft: Erstens scheint einigen Studierenden ein gesunder Pragmatismus zu fehlen – so wird das Verfassen einer angemessenen E-Mail oder eines ordnungsgemäßen Briefes zu einer Herausforderung. Neben stilistischen Schwierigkeiten machen sich hier auch allzu oft elementare grammatikalische und orthographische Unsicherheiten bemerkbar. Bedenklich ist dies vor allem, da sich meine Erfahrung hauptsächlich auf Studierende der Germanistik stützt. Zweitens ist eine solche Unsicherheit auch im Fachwissen auf den allgemeinen Gebieten der Literaturgeschichte oder -wissenschaft festzustellen. Sicher gibt es Studierende, die schlichtweg lustlos und unmotiviert sind, trotzdem glaube ich, dass diese Entwicklung keinesfalls nur im einzelnen Individuum begründet sein kann. Dafür sind die Beobachtungen, die andere Lehrkräfte ganz ähnlich gemacht haben, schlichtweg zu weitgreifend. Vielmehr ist es eine Entwicklung, die meines Erachtens in einem systematischem Widerspruch begründet ist. Die Modularisierung beschleunigt rasant und strukturiert rigide. Sie verpasst es dabei allerdings, die Form der Vermittlung von Inhalten an diese verschulte Ordnung anzupassen. Der Bachelor arbeitet sich nicht von Epoche zu Epoche oder Gattung zu Gattung durch, sondern von Modul zu Modul. Innerhalb der einzelnen Module fällt es den thematisch noch unbefleckten Studierenden allerdings schwer, die einzelnen Veranstaltungen so aufeinander abzustimmen, dass ein sinnvolles Ganzes daraus entsteht. Natürlich muss es weiterhin die akademische Freiheit geben, Seminare zu individuellen Forschungsprojekten anzubieten, denn nur so bleibt das Fach lebendig und erkenntnistiftend. Doch gleichzeitig halte ich es für absolut notwendig, dass jeder bemühte Student nach dem Bachelor von sich behaupten kann, über ein literaturwissenschaftliches Grundwissen zu verfügen, mit dem

er konsekutiv weiter arbeiten kann. Ein solches Wissen ist die Basis für ein gesundes Selbstbewusstsein und dieses nur kann den Weg für ein eigenständiges Arbeiten ebnen, ganz gleich in welchem Beruf. Unterstützt werden kann dieser Weg in die Eigenständigkeit aus meiner Sicht durch praxisgeleitetes Lernen und durch einen transparenten Studienverlaufsplan, der sich auch vor vermeintlich konservativen Strukturen wie chronologischer Epochenabhandlung nicht scheut.

Fazit

Ob es nun die Organisation einer literarischen Veranstaltung, eine Exkursion in den Kern des Literaturbetriebs oder ein Gespräch mit einem Autor ist – all diese Versuche, Literaturvermittlung nicht nur zu betreiben, sondern sie als Idee auch weiterzugeben, haben mir gezeigt, dass der Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis für die Studierenden ein wichtiger, aber auch komplexer Schritt ist. Was passiert auf diesem Weg, welche Rahmenbedingungen ändern sich und wie definieren sich die dazugehörigen Handlungsrollen? Das sind Fragen, die sich die Studierenden unweigerlich stellen müssen, wenn sie an ihre Zeit nach dem Studium denken. Dazu gehört auch eine theoretische Auseinandersetzung. Mit welchen Parametern kann man unterschiedliche Formen literarischer Veranstaltungen benennen und bewerten? Wie lässt sich eine Exkursion didaktisch sinnvoll vor- und nachbereiten? Was macht eine professionelle Gesprächsführung aus? Diese Überlegungen erfordern wissenschaftliche Aufmerksamkeit und praktisches Austesten. Das Wissen um den „Zusammenhang von Literatur als Handlungs- und Symbolsystem“ (so in der Modulbeschreibung „Literatur in institutionellen Kontexten“) erfordert eine genaue Betrachtung beider Teile. Durch Exkursionen und Kooperationen mit außeruniversitären Literaturvermittelnden Institutionen wird den Studierenden die Möglichkeit geboten, Rahmenfunktionen im gesamten Literatursystem kennenzulernen; durch eigens durchgeführte Projekte übernehmen sie ausgewählte Handlungsrollen und somit Verantwortung.

Ausblick

Während ich diesen Artikel verfasse, läuft ein weiteres literaturvermittelndes Projekt, das u. a. von der Gießener Hochschulgesellschaft gefördert wird: Im Rahmen des Seminars „Zensiert, verfolgt, ermordet“ organisieren Hon.-Prof. Dr. Sascha Feuchert, Lars Meuser und Michael Weise (die zwei letzteren als Vertreter des Vereins Gefangenes Wort) eine Writer-in-Residence-Woche mit dem georgischen Exilautor Zaza Burchuladze. Nachdem sie sich eindringlich mit zensorischen Verfahren und dem Werk Burchuladzes befasst haben, ist es nun die Aufgabe der Studierenden, eine Woche lang das Ohr der Öffentlichkeit für Zaza Burchuladze zu gewinnen. Dazu gehört sowohl die Organisation von Veranstaltungen als auch das Arrangieren von Gesprächen mit politischen und journalistischen Vertretern, die Ausgestaltung seiner Freizeit, das Einwerben von Finanzen und die Öffentlichkeitsarbeit. In der aktuell laufenden Planungsphase unterstütze ich die Studierenden, indem ich sie mit Tipps zum Verfassen einer Pressemitteilung, dem Erstellen eines Posters oder auch ganz einfach mit Kontakten beratschlage. Einmal mehr wird mir hier bewusst, wie wichtig es ist, ihnen die Tür, die aus dem Seminar in die Realität führt, ein Stück weit zu öffnen. Es ist aufgrund dieser Situation meiner Meinung nach unbedingt erforderlich, den vom Germanistik-Institut der JLU bereits eingeschlagenen Weg, Literaturvermittlung als Studiengegenstand zu integrieren, weiterzuverfolgen und auszubauen. Dass die Germanistik auf bestem Wege ist, zeigt ein Blick in das aktuelle Vorlesungsverzeichnis, in dem neben den hier vorgestellten

Seminaren noch zahlreiche weitere Veranstaltungen angeboten werden, die literaturvermittelnde Aspekte beinhalten. Als besonders wichtig erachte ich es, dass nicht nur Bachelor- und Master-Studierende, sondern auch die zukünftigen Lehrer ihre literaturvermittelnde Funktion frühzeitig erkennen und nutzen. Aus diesem Grund blicke ich gespannt dem nächsten Seminar entgegen, das im Rahmen des Geschichts-LeseSommers 2015 fragen wird, wie die Autorenlesung in der Schule erfolgreich läuft.

Anmerkungen:

¹ Hier beispielsweise auf der Homepage des Masterstudiengangs „Deutsche Literatur – Deutsche Literaturen“ der JLU: <https://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb05/germanistik/studium/studiengaenge/master/vdl>.

² Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. S. 8.

³ Zu nennen sind hier beispielsweise das Göttinger Graduiertenkolleg „Literatur und Literaturvermittlung im Zeitalter der Digitalisierung“, das Marburger Zentrum für Literaturvermittlung in den Medien, die Masterstudiengänge mit Fokus Literaturvermittlung an den Universitäten zu Bamberg und Kiel, das Forschungszentrum „Prozesse der Literaturvermittlung“ an der Universität Innsbruck.

Kontakt:

Karina Fenner
Programmleitung
Literarisches Zentrum Gießen
Kongresshalle
Südanlage 3a
35390 Gießen
Telefon 0641 97282517
Mobil 0176 84416144
fenner@lz-giessen.de
www.lz-giessen.de